

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subskription**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Hasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Hasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 10 " — 5.  
Monatlich . . . 1 " 70 "  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "  
Einsende Nummern 10 " — "  
**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 7 " — 5.  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 9 " — 5.  
Für die Redaction verantwortlich: **Friedrich Roth.**  
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

**Abonnements-Bureau:** In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Josef Hientz, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Johann Stein, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabegasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco zu übernehmen.

Nr. 38.

Sermannstadt, Samstag den 15. Februar 1902.

118. Jahrgang.

## Die Antwort auf das Ultimatum.

(Von unserem Berliner Correspondenten.)

Berlin, 11. Februar.

Graf Bülow hat gesprochen und der Bund der Landwirthe hat geantwortet. Am Freitag hatte der Reichskanzler Graf Bülow auf dem Jahresmah des Landwirtschaftsraths erklärt, die verbündeten Regierungen seien darüber einig, daß die von ihnen vorgeschlagenen Getreidezollsätze die Grenze bezeichnen. Und am Montag bereits hat der Bund der Landwirthe auf dieses Ultimatum des Reichskanzlers — denn als ein Ultimatum mußte jene Erklärung füglich aufgefaßt werden — die Antwort ertheilt, die so ausgefallen ist, wie man es erwartet hatte.

Die Antwort des Bundes der Landwirthe besteht in der einstimmigen Annahme der Resolution, welche die Vorlage der verbündeten Regierungen für nicht annehmbar erklärt. Wenn der Reichskanzler mit seinem Appell an die agrarischen Gegner der Tarifvorlage eine günstige Einwirkung auf die agrarische Opposition beabsichtigt hat, so wird er bekennen müssen, daß er sich in seinen Mitteln oder in seinem Einfluß getäuscht hat. Wenn aber Graf Bülow mit jener Erklärung nur eine Klärung der Lage hat herbeiführen wollen, so muß zugestanden werden, daß dieser Zweck nicht ganz verfehlt war, wenn die Klärung auch noch keineswegs vollständig ist. Erklärt doch noch jetzt die konservative Presse und die des Centrums, und hat doch auch Graf Limburg-Stirum auf der General-Versammlung des Bundes der Landwirthe erklärt, daß auch nach den feierlichen Erklärungen der Regierung trotz Alledem und Alledem noch auf ein weiteres Nachgeben derselben gerechnet werden könnte.

In den politischen Kreisen ist man freilich überwiegend der Ansicht, daß die Speculation auf eine weitere Nachgiebigkeit der Regierung gegenüber den von den Conservativen und dem Centrum erhobenen Forderungen als eine verkehrte angesehen werden müsse, da die Regierung hierdurch nicht nur der Opposition der Linken neue Kräfte verleihen, sondern auch die überwältigende Mehrheit der national-liberalen Partei in die Opposition treiben und sogar unter dem linken Flügel des Centrums starke Bedenken hervorrufen würde. Wenn man die Verhandlungen in der General-Versammlung des Bundes der Landwirthe kritisch prüft und die Spreu vom Weizen sondert, d. h. alles Das streicht, was auf solchen Versammlungen gesagt wird, um den Zuhörern zu gefallen, und um sich selbst Muth zu machen, dann muß man in der That zu dem Ergebnis kommen, daß in der Versammlung durch alle Kampflust eine starke Resignation durchklang, und daß von Siegeszuversicht herzlich wenig zu spüren war.

Es muß schon auffallen, daß die Resolution die Forderungen des Bundes nicht in positiven Zollforderungen normirte. Darin liegt doch schon das Eingeständniß, daß der Bund der Landwirthe unter Umständen geneigt wäre, mit sich handeln zu lassen. Hierzu freilich wäre ein solches Entgegenkommen der Regierungen gegen die agrarischen Forderungen erforderlich, wie es in der Praxis undenkbar wäre. Wenn der Bund der Landwirthe seine Forderungen nicht gründlich revidirt, dann wird Graf Bülow einsehen müssen, daß er mit dem Bund der Landwirthe keinen, sondern nur ohne oder gegen ihn einen Zolltarif zu Stande bringt.

Diese Besorgniß machte sich auch in der Versammlung trotz aller heftigen und zum Theil maßlosen Angriffe auf den Reichskanzler geltend. Und diese Besorgniß stieg auf den Gipfel bei der bedeutungsvollen Episode in der General-Versammlung, bei dem Auftreten des Führers der konservativen Partei, des Grafen Limburg-Stirum. Mit frenetischem Beifall wurde Graf Limburg-Stirum begrüßt, und unter dem eifigen Schweigen der Versammlung schloß er. Hatten die Führer des Bundes jubelnd die unentwegte Opposition gegen den Zolltarif verkündet, so erklärte Graf Limburg-Stirum, daß man sich mit der Regierung verständigen müsse. Griffen die Führer des Bundes den Reichskanzler in der bestiglichen Weise an, so nahm ihn Graf Limburg-Stirum in ostentativer Weise in Schutz und bezeichnete ihn als den bestmöglichen Kanzler. Wer die Zeilen der Limburg'schen Rede oberflächlich liest, könnte meinen, er habe als Bündler zu den Bündlern gesprochen. Wer zwischen den Zeilen liest und zwischen den Worten, bei denen der Ton die Musik macht, gehört hat, weiß, daß der konservative Führer gegen die extremen Forderungen des Bundes gesprochen hat.

Ob Graf Bülow, wie Einzelne behaupten, den Forderungen der Conservativen und des Centrums wirklich noch weiter entgegenkommen will, bleibt abzuwarten, und wird sich bereits in kürzester Zeit in den Verhandlungen der Zolltarif-Commission zeigen müssen. Ob die konservative Partei und das Centrum, wenn die Regierungen auf ihrer „Grenze“ beharren, wirklich im Verein mit der Linken den Zolltarif zu Fall bringen wollen, das wird man bis auf Weiteres noch bezweifeln dürfen. Daß aber der Bund der Landwirthe, wenn er sich in die Opposition gegen die Regierung und gegen die Parteien der Rechten begäbe, von seinen Zollforderungen nicht 50 Pfennige durchzusetzen vermöchte, das wird man auch nach der gestrigen General-Versammlung des Bundes kühnlich und getrost behaupten können.

## Erzherzog Franz Ferdinand in Petersburg.

Wien, 11. Februar.

Der glänzende Empfang, den Erzherzog Franz Ferdinand in Petersburg gefunden hat, hat in hiesigen politischen Kreisen einen vorzüglichen Eindruck gemacht. Bekanntlich gab es im letzten Sommer eine Phase, da eine erste Verständigung zwischen Wien und Petersburg platzgegriffen hat. Man glaubt nun, wie jetzt an eingeweihter Stelle erklärt wird, daß die Reise des Erzherzogs wesentlich beitragen werde, diese Verständigung zu befestigen und die Beziehungen zwischen den beiden Mächten so freundschaftlich zu gestalten, wie dies nur möglich ist. Die Reise wird im Uebrigen hier viel besprochen und commentirt.

Die Reise ist von positiver Wichtigkeit in Sachen der Balkanfrage. Das die Balkan-Angelegenheiten betreffende Abkommen Rußlands und Oesterreich-Ungarns verpflichtet beide Mächte, auf die Erhaltung des status quo hinzuwirken. Wie aber, wenn der diplomatische Einfluß der Großmächte vergeblich wäre? Der Fall ist sehr gut denkbar, daß die Balkanfrage an diesem oder jenem Punkte wie von selbst in's Rollen kommen könnte. Es können die Gewehre in Macedonien von selbst losgehen, jeden Augenblick kann irgend eine locale kleine Rebellion in Albanien um sich greifen und zum großen, beunruhigenden Aufstande sich gestalten. allerlei Ansprüche richten sich nach Albanien. Serbien, Bulgarien, Griechenland schielen hinüber. Oesterreich-Ungarn scheinen hier die Interessen des Katholicismus theuer zu sein. Italien erhält für den Fall einer neuen Auftheilung der orientalischen Welt Anspruch

auf die albanische Küste. In Serbien kann sich die Thronfolgefrage jeden Augenblick acut gestalten. Diese Angelegenheit gehörte nach guten Informationen mit zu den directen Veranlassungen der Reise des Erzherzogs. In Petersburg soll man mehrere Präsidenten in Bereitschaft halten, und anderswo gibt es noch andere. Ein rechtzeitiger Gedankenaustausch zwischen den beiden direct interessirten Großmächten ist dringend geboten, weitergehende Vereinbarungen könnten für den ganzen Complex der Balkanfragen Vorzüge treffen und ein einmüthiges Vorgehen der beiden Mächte gegenüber jeder Eventualität feststellen, was nur den Interessen der Erhaltung des Friedens zu Gute käme.

Ein Anzeichen der besonderen politischen Bedeutung der Petersburger Tage des Erzherzogs Franz Ferdinand ist die Verleihung des Alexander-Newsky-Ordens an den österreichisch-ungarischen Botschafter Vera v. Lehrenthal. Lehrenthal gilt als einer unserer befähigtesten Diplomaten, und man hat ihm in kritischen Zeiten wiederholt die Anwartschaft sowohl auf das Portefeuille des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, wie auf die Ministerpräsidentenschaft in Oesterreich zugesprochen. Candidaturen, die jedenfalls beweisen, daß man viel von ihm erhofft.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. Februar.

Die telegraphisch erwähnte und in der gestrigen Abgeordnetenhaus-Sitzung eingebrachte Interpellation des Abgeordneten Komjathy hat folgenden Wortlaut:

„Anknüpfend an die Reise des Erzherzogs als ungarischen Thronfolgers, frage ich den Ministerpräsidenten: hat die Regierung an der Feststellung des Reiseplanes und den Details theilgenommen? Hat sie den constitutionellen Einfluß ausgeübt, der ihr zusteht und zugleich ihre Pflicht ist? Ist es wahr, daß der Erzherzog den Minister am allerhöchsten Hoflager, als dieser sich in dieser Angelegenheit zur Audienz meldete, nicht empfing und hiedurch denselben an der Ausübung dieser constitutionellen Pflicht und dieses constitutionellen Rechtes behindert hat? Die Interpellation Visontai's lautet: „Hat die Regierung ihren Einfluß vom Gesichtspunkte der ungarischen Interessen bei Vorbereitung dieser Reise geltend gemacht? Kann der Ministerpräsident Aufklärung über die Zwecke dieser Reise des Thronfolgers und über die zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland eventuell zustande gekommenen Vereinbarungen ertheilen? Kann er die Beruhigung bieten, daß nichts geplant oder zum Gegenstand einer Vereinbarung gemacht wurde, was die politischen und wirtschaftlichen Sonderinteressen Ungarns berühren würde? Weßhalb befindet sich im Gefolge des Erzherzogs zum Zwecke der Repräsentation der staatsrechtlichen Lage und der separaten Staatlichkeit Ungarns kein ungarischer Begleiter? Ist der Ministerpräsident in der Lage, für diese Unterlassung Rede zu stehen?“

Die Großwardeiner Handels- und Gewerbekammer hat an die Stadt eine Zuschrift gerichtet, sie möge eine Repräsentation im Interesse des selbstständigen Zollgebietes beschließen. In der am 11. d. abgehaltenen Magistratsitzung wurde nun beschloffen, der General-Versammlung vorzuschlagen, daß sie über diesen Antrag zur Tagesordnung übergehe, weil unsere wirtschaftlichen Verhältnisse noch nicht so consolidirt sind, daß wir die sichere Lage für etwas Ungeheures auf's Spiel setzen könnten und weil die Folgen der wirtschaftlichen Trennung unberechenbar sind.

Der japanische Gesandte Hayasi erklärte dem Correspondenten des „N. W. T.“, daß er allein den englisch-japanischen Vertrag zustande gebracht habe. Marquis Ito, dessen jüngste Weltreise damit in Verbindung gebracht wurde, hat dabei nicht mitgewirkt. Die Allianz sei friedlichen Motiven entsprungen und kehrt sich gegen keine Großmacht,

## Feuilleton.

### Irthümer.

Roman von Karl Ed. Klopfer.  
(18. Fortsetzung.)

Sormann erhob sich, badete sein Gesicht im Waschbecken und machte einen nachdenklichen Gang durch's Zimmer. Jetzt war auch er wieder ganz Kaufmann. Ein Pochen an der Thür unterbrach seine Gedanken. Der Comptoirdiener trat ein und bat Herrn Sormann um Auftrage des Chefs, sich in dessen Bureau zu einer geschäftlichen Unterredung hinab zu bemühen. Unten kam ihm Herr Ertl entgegen.

„Herr Sormann, machen Sie sich reifertig; ich muß Sie noch heute Abend nach Breslau senden!“ Herr Sormann trat zurück. Das hatte ihm gerade noch gefehlt! Eine Reise — während an der Börse über Glück oder seinen Ruin entschieden wurde!

„Die Firma Blankmeister & Sohn in Breslau soll nach mir heute zugewonnenen vertraulichen Mittheilungen seit dem Concurs von Hegel & Co. auf sehr schwankendem Boden stehen. Wenn das wahr ist, so müssen wir Alles aufbieten, um die schwebende Anleihe des Hauses zu redressiren. Das Capital, das vorige Woche als Vorschuß dahin abging, muß um jeden Preis, wenigstens theilweise, zurückerlangt werden. Sie werden einsehen, daß ich mit dieser heißen Mission nur einen erprobten Vertrauensmann beauftragen kann. Wollen Sie die Mission auf sich nehmen? Sie sind in der That der Einzige, den ich damit betrauen mag!“

Sormann verbeugte sich. Er konnte keinen glaubhaften Grund geltend machen, der ihm erlaubt hätte, sich zu weigern. Und im Grunde genommen, war es ihm gerade nicht unlieb, der Stätte, auf der seine Liebe Schiffbruch gelitten, auf einige Zeit fern zu bleiben. Er wollte um keinen Preis bei dem bevorstehenden Verlobungsfeite anwesend sein.

„Sie haben eine volle Woche Zeit zur Abwicklung des schwierigen Geschäfts,“ fuhr Ertl fort. „Sollten Sie in kürzerer Frist ein befriedigendes Resultat erzielen, so soll es mir lieb sein; wenn es länger dauert, so telegraphiren Sie über Ihre Aussichten. Jetzt muß ich Sie bitten, Ihre Privatangelegenheiten zu besorgen. In zwei Stunden kann ich Ihnen die näheren Instruktionen überreichen. Mit dem Nachtschnellzuge müssen Sie fahren.“

Sormann sagte zu und ging. Seine erste Sorge war, Golding durch ein Billet von seiner nothgedrungenen Reise zu verständigen und ihm für die nächsten Tage seine Aufträge zu ertheilen. Dann steckte er alle Gelder, die er in Reserve hatte, zu sich, packte seinen Koffer und machte sich reifertig. Um Mitternacht schon entführte ihn das Dampfroß von Danzig in der Richtung nach Breslau.

### 8. Capitel.

Sormann's Geschäfte in Breslau wickelten sich rascher und schneller ab, als er und Herr Ertl gehofft hatten. Schon nach wenigen Tagen war es ihm gelungen, einen Rest von circa 30.000 Mark aus dem thatsächlich bevorstehenden Zusammenbruch der fraglichen Firma zu retten.

Als er mit dem Gelde in sein Hotel zurückkehrte, hatte er bereits den Voratz, an sein Haus das Resultat seiner Bemühungen zu berichten und noch am selben Abend nach Danzig zurückzufahren. Vorerst wollte er noch im Lesezimmer des Restaurants die Börsenberichte vom letzten Tage nachsehen, um sich über das Schicksal seiner Papiere Kenntniß zu verschaffen. Gleich beim Eintritt kam ihm der Portier entgegen mit der Nachricht, daß ihn der Bote vom Telegraphenamte gesucht habe.

Sormann beschloß ein gewisses Grauen; war die Depesche von Golding, so konnte sie unmöglich Gutes bedeuten. Aber vielleicht war das Telegramm auch von Ertl & Hesse. Er bezwang sich mühsam und trat in's Lesezimmer, wo er sofort nach der Börsensetzung griff.

Als er in den Spalten, welche die Kursnotizen der Börse enthalten, an einer gewissen Stelle angelangt war, ließ er das Blatt sinken. Sein

Gesicht war kreideweiß, ein nervöses Zittern durchflog seinen Körper. Jetzt wußte er, von wem das Telegramm kam und was es enthielt! Er hatte sich von dem ersten Schreck noch nicht erholt, als er die wohlbekannte Uniform des Telegraphenboten im Thürhahmen erscheinen sah. Rasch eilte er ihm entgegen und empfing die verhängnißvolle Depesche.

Er wollte sie erbrechen, besann sich aber und ging nach seinem Zimmer hinauf. Hier setzte er sich, am ganzen Leibe bebend, in einen Stuhl. Dann öffnete er langsam das zusammengefaltete Papier. Kurz, aber mit erschrecklicher Deutlichkeit stand es da: „Actien außer Kurs. 46.000 Mark Differenzen! Golding.“

Sormann biß die Zähne zusammen und zerriß das Telegramm. Als der letzte Papierstreifen zu Boden gefallen war, stand er auf. Mit einem einzigen Blick schwebte ihm das Furchtbare seiner ganzen Lage klar vor Augen. Er stand vor dem Allerhöchstem. Jetzt war es entschieden: der erste Disponent von Ertl u. Hesse war ein Betrüger. Sormann sah das unvermeidlich Herankommende deutlich vor sich. Wenn er auch wirklich die Differenzschuld sofort beglich, den ungeheuren Cassendefect konnte er unmöglich vor der Zeit der Entdeckung ausbessern. Schon in allernächster Zeit waren ja diese Gelder fällig, die er in unbegreiflichem Leichtsinne zu eigenen Speculationen verwendet hatte.

Und was nach dieser Entdeckung erfolgen mußte, konnte er sich gleichfalls nicht verbergen. Selbst wenn der Chef ihm betreffs der Gelder seiner Firma eine Frist geben wollte, so waren noch immer seine Verpflichtungen gegen die Bank und gegen F. A. Wöller und gegen Großmann & Co. da. Und wie wäre es denn möglich gewesen, auch nur ein Viertel seines kolossalen Deficits zu decken?

Er fühlte plötzlich, wie entsetzlich tief er gesunken war. Seine Ehre war für immer vernichtet. Nun war Alles aus! Seine Träume von Glück, von Reichthum waren mit einem Donnerstschlage vernichtet, wie seine Hoffnungen auf jenes Mädchen, das er jetzt mit wilder Verzweiflung haßte und verfluchte.

(Fortsetzung folgt.)

Selbst nicht gegen Ausland, und richtet sich hauptsächlich auf die Erhaltung des Status quo in der Mandschurei. Die Chinafrage ist nicht acut. Die diesbezüglichen Verhandlungen zwischen Rußland und den Bereinigten Staaten werden gewiß zu einem befriedigenden Resultate führen. Der Gesandte erklärte, daß eine Rückversicherung seitens Japans durch den Vertrag selbst ausgeschlossen sei. Dagegen sei ein dem Frieden dienender Vertrag mit Ausland in Discussion. Das Bündniß sei in Japan schon populär.

Der japanische Premierminister machte am 12. d. dem Parlament Mitteilung von der am 30. Januar erfolgten Unterzeichnung des englisch-japanischen Bündnißvertrages, welcher die Aufrechterhaltung der Integrität Chinas und Koreas und des Friedens im Osten bezweckt.

Bei der Unterbreitung des zwischen England und Japan abgeschlossenen Bündnißvertrages im Parlament erklärte der Premierminister, das Bündniß sei thätlich ein Offensiv- und Defensivbündniß.

Sämtliche Pariser Blätter messen dem englisch-japanischen Vertrage große Bedeutung bei.

„Temps“ sagt, der Vertrag scheine ein Anzeichen dafür zu sein, daß die englische Regierung in Ostasien eine neue Politik verfolgen wolle. Durch dieses Abkommen nehme England, für welches die Politik der freien Häfen bisher ein Dogma gewesen, das System der gebundenen Hand an. Das „Journal des Debats“ findet, daß Japan keinen besonderen Grund habe, von dem eben abgeschlossenen Vertrage sehr entzückt zu sein. Es sei nicht wahrscheinlich, daß ein casus foederis jemals zu Gunsten Japans eintreten werde. Dagegen sei im Hinblick auf die Pläne, welche England in fast ganz China verfolge, eine Coalition mehrerer anderer Mächte gegen England nicht unmöglich. Die übrigen Mächte könnten dem Bündniß, durch welches England in Ostasien noch unangiebiger werden dürfte, wie bisher, nicht gleichgültig gegenüberstehen. „Patrie“ meint, der Vertrag sei direct gegen Rußland und auch gegen Frankreich gerichtet, dessen Interessen in Indochina jetzt von England und Japan bedroht seien. „Gazette de France“ betont, der Vertrag sei ein gegen Rußland und Deutschland geführter Schlag.

In politischen Kreisen Roms glaubt man, daß die Räumung Wei-Hai-Wei und der Abschluß des englisch-japanischen Vertrages im ursächlichen Zusammenhange stehen. England könne, meint man, durch das Bündniß mit Japan der Position in Wei-Hai-Wei entrathen, durch dessen Räumung es das Mißtrauen Rußlands gegen das englisch-japanische Abkommen zerstreut. Hier wird das Abkommen sehr ruhig aufgefaßt.

Stimmen aus dem Publicum.

Aviso!

Anmeldungen zum Eintritt in das Corps der freiwilligen Feuerwehr werden vom 15. Februar angefangen bis 16. März l. J. jeden Sonntag von 8—10 Uhr Vormittags im Bureau der freiwilligen Feuerwehr Fleischerstraße Nr. 2 entgegen genommen.

Das Commando der freiwilligen Feuerwehr.

Erklärung.

Mit Bezugnahme auf einen hier mit der Unterschrift „Max Ungar“ verbreiteten „offenen Brief“ erkläre ich hiemit, daß nachdem ich die vollkommene Uebersetzung habe, daß auch diese Flugchrift unter fingierten Namen erschien, ich selbstverständlich dieses Pseudonym gar nicht ernst betrachten kann; fordere aber immerhin den unbekanntem pseudonymen „Ehrenmann“ öffentlich auf, seinen wirklichen vollen Namen zu meiner Kenntniß zu bringen, damit ich ihm Rede stehe.

Hermannstadt, am 14. Februar 1902.

Dr. Schwartz, als Vorstand der hiesigen iur. Cultus-Gemeinde.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. Februar.

(Ernennung.) Der Präsident der Raaber k. Gerichtsstafel hat den Medaillen-Einwohner, absolvirten Rechtspractikanten Martin Schindler in provisorischer Eigenschaft zum unbedingten Rechtspractikanten ernannt.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 16. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtpfarrer Klein; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Hochmeister; in der Johannis-Kirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Als Benefice der Sängerin Fräulein Josefina Schwarz gelangt Samstag den 15. d. M. die hier seit einigen Jahren nicht gegebene komische Oper „Manon“, die Wirthe vom goldenen Lamm“ zur Aufführung. Die Vorstellung findet im Suspendiu statt. Die p. t. Abonnenten werden höflichst ersucht, ihre

Ueber-, Unter-, Zwischenbrett im Officers-Casino.

Karlsburg, 13. Februar.

Schon die Aufschrift meiner Mitteilung wird deutlich ahnen lassen, daß wir den Fasching in höchst würdiger Weise beschloffen haben, und wirklich war die Abendunterhaltung am Fasching-Dienstag eine samole Fortsetzung aller jener Geist und Herz belebenden Unterhaltungen, die wir schon seit vielen Jahren in den gastfreundlichen Räumen des Officers-Casinos genossen haben.

Eine illustre, zahlreiche Gesellschaft hatte sich in dem mit einer provisorischen Bühne ausgestatteten großen Casino-Saale an den gedeckten Tischen eingefunden, um in recht vergnügter Weise einen gemüthlichen, schönen Abend zu durchleben.

Die liebenswürdigen Dilettanten aber hatten wirklich Unüber-treffliches geleistet, was durch eine einfache Beschreibung wiedergegeben in's Reich der Unmöglichkeit gehört und darum müssen wir uns im Gebühre der viel zu schwachen Federführung leider nur auf ein Register der Vorstellungen beschränken. Die geeigneten Leser und schönen Leserinnen mögen dann in der Phantasie das Fehlende noch hinzujügen.

Schon der Anfang war magnifiqu, denn an der Spitze des Programmes lagen wir: Overture zur Operette: „Du süßes Mädel“ von D. Reinhard — Kann, dachten wir so ganz verheimlicht im Geheimen, wo die Geschichte mit dem „süßen Mädel“ anfängt, da muß Alles gut, Alles herrlich sein bis zum letzten Ende, und so war es auch in der That. Militär-Kapellmeister Blaton mit seiner vollkommen gut geschulten Kapelle wurde für das „süße Mädel“ und auch nachher für all seine vorzüglichen Leistungen auf dem Gebiete der classischen und auch der echten „Weaner“-Musik stürmisch applaudirt.

Zum „süßen Mädel“ gestellte sich in der zweiten Pöce rasch auch der „Stoff“ in dem populär-wissenschaftlichen Vortrage des Herrn Oberleutnants Petrovitsch: „Bierischwäfel“. König Gambrius mochte wohlbehaglich schmunzelnd von seinem olympischen Bierfassel-Wolkenhronen herabgeblickt und dem Vortragenden im Geiste die Schulter geklopft haben, der, in scharfsinniger Weise in's tiefste Dunkel der historischen Vergangenheit eindringend, sich von da auf das Niveau der allerneuesten Wissenschaften schwingend, die großartigste Reclame diesem Getränke braute, das schon zur Zeit der ältesten Aegyptier in den „Bieramiden“

Willensmeinung wegen Verbehaltung ihrer Logen und Sige bis 11 Uhr Vormittags in der Theater-Kanzlei bekanntzugeben, damit anderweitig darüber verüßt werden kann.

(Costümirtes Tanzkränzchen.) Der Hermannstädter Arbeiter-Bildungs-Verein veranstaltet Samstag den 15. d. im Casino-Saale (Sporengasse 1, 1. Stock) ein costümirtes Tanzkränzchen (ohne Costümzwang) wozu alle Freunde und Gönner des Vereines höflichst eingeladen werden. Entrée für Herren 2 Kr., für Damen 1 Kr., Gardedamen frei. — Anfang 8 Uhr Abends. — Der Ausschuß.

(Zum Njhermittwoch-11f) des Hermannstädter Männer-Gesangvereines tragen wir in Ergänzung des Berichtes in unserer gestrigen Blatte nach, daß die Pflanzen-Decoration im Saale, welche dem ganzen Arrangement so recht ein lebendiges Gepräge aufdrückte und allseitig bewundert wurde, in bekannt liebenswürdiger Weise von dem Kunstgärtner Herrn Anton Förstl besorgt worden ist.

(Diebstahl.) Gestern Abends zwischen 6 und 7 Uhr wurde von einem Hause der Sporengasse ein Auslagkräftchen, enthaltend 5 Paar Schuhe gestohlen. Von den gestohlenen Schuhen waren 2 Paar Herren- und 3 Paar Damenstühle und waren sämmtliche mit der Firma „Georg Kirchnerberger, Schuhmacher Hermannstadt“ versehen.

(Brecherproceß.) Das Maros-Basarheller Geschworenengericht hat den Mitarbeiter der „Kronstädter Zeitung“, Advocat-Candidaten Franz Lieb, der einen Postbeamten, welcher auf einem Briefe die Ortsbezeichnung „Kronstadt“ ausgestrichen und durch „Brassó“ ersetzt hatte, im erwähnten Blatte bestriftig angegriffen, der Verleumdung schuldig befunden, zu 2 Monaten Gefängniß und 100 Kronen Geldstrafe verurtheilt.

(Aus Rah und Fern.) Aus Sisak wird berichtet: Der hiesige Landmann Josef Ori-Sobos ging am 7. d. in seinen Weingarten, wo er bis spät Abends arbeitete. Auf dem Rückwege stürzte er auf unerklärliche Weise in den Eis, wo er den Tod fand. Nach viertägigem Suchen fand man den Leichnam im Hottter des benachbarten Ortes Kiliti. Ein Selbstmord oder ein Verbrechen scheint ausgeschlossen. Die Beerdigung Ori's fand unter großer Theilnahme des ganzen Ortes statt. — Aus Belence im Stuhlweissenburger Comitatz wird geschrieben: Der am 12. d. Morgens von einer Fajchingsunterhaltung heimkehrende Führer des hiesigen Gendarmereipolizisten Horvath bemerkte, als er zuhause anlangte, das Fehlen seines Seitengewehres und begab sich daher in das Gasthaus zurück, wo die Unterhaltung noch im Gange war. Seine hochhin gute Laune erhöhte sich beim Anblicke des auf seinem Plage befindlichen, vermischten Gegenstandes und Horvath forderte von dem schon müden Primas der Zigeunerkapelle noch ein Stück. Dessen Weigerung, zu spielen, verjagte Horvath in Rage und ehe man sich dessen verjah, hatte der Primas eine mächtige Ohrfeige als Anzahlung auf den energisch verlangten Csardás empfangen. Ein Sohn des Zigeuners, Mitglied der Kapelle, revanchirte sich sofort mit einem Hieb mittelst eines Bierglases, das dem Gendarmen beinahe den Kopf spaltete. Nur dem raschen Eingreifen des herbeigeholten Dr. Späth ist es zu verdanken, daß Horvath, der sich noch immer in Gefahr befindet, nicht verblutete. — In Ten verhaftete die Gendarmerie ein beschäftigungsloses, aus Galizien stammendes Individuum, Namens Josef Vorava, dessen Namen und Personbeschreibung im Anarchistenverzeichnis der Gendarmerie enthalten war. Aus den in seinem Besitze befindlichen Schriften ging hervor, daß er Mitglied einer russischen Anarchisten-Gruppe ist, welche mit den amerikanischen Anarchistenvereinigungen in Verbindung steht.

(Eine Liebestragödie.) Man schreibt aus Kaschau: Der wohlhabende Kapier Grundbesitzer Josef Kalmar sollte die Tochter des Ortsrichters, Juliska Bacs, ehelichen. Am Hochzeitstage verübte die Braut in Gemeinschaft mit ihrem Geliebten Josef Berka einen Doppelselbstmord, worauf sich Kalmar erhängte.

(Fucht eines Pfarrers nach Amerika.) Vom 10. d. wird aus Lemberg gemeldet: Dem „Kurjer Lwowski“ wird gemeldet, daß der Pfarrer von Drowag, Martin Piechota, nach Ermordung seiner Geliebten Agnieszka Mikos und Verübung mehrerer Defraudationen nach Amerika geflüchtet ist. Die Passiven des Piechota sollen circa 60.000 Kronen betragen.

(Todesurtheil.) Vom 12. d. berichtet man aus Reutitsche in: Nach dreitägiger Verhandlung wurde Samstag Nachts beim Schwurgerichte Anna Stanzel, eine einst vermögende Frau, wegen vollbrachten und versuchten Mordes schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurtheilt. Anna Stanzel schuldete den Gelehrten Klement in Geppersdorf 20 fl., die sie nicht zurückzahlen konnte. Am 11. Juli v. J. erdroffelte die Stanzel die Franziska Klement im Schlafe und suchte auch deren Mann zu erdroffeln, offenbar um sich der unbequemen Gläubiger zu entledigen und die Erbschaft der Klement zu rauben. Die Angeklagte, welche leugnete, die That verübt zu haben, wurde durch einen langwierigen Indicienbeweis überführt und von den Geschworenen einstimmig schuldig erkannt.

(Todesurtheil.) Vom 12. d. berichtet man aus Reutitsche in: Nach dreitägiger Verhandlung wurde Samstag Nachts beim Schwurgerichte Anna Stanzel, eine einst vermögende Frau, wegen vollbrachten und versuchten Mordes schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurtheilt. Anna Stanzel schuldete den Gelehrten Klement in Geppersdorf 20 fl., die sie nicht zurückzahlen konnte. Am 11. Juli v. J. erdroffelte die Stanzel die Franziska Klement im Schlafe und suchte auch deren Mann zu erdroffeln, offenbar um sich der unbequemen Gläubiger zu entledigen und die Erbschaft der Klement zu rauben. Die Angeklagte, welche leugnete, die That verübt zu haben, wurde durch einen langwierigen Indicienbeweis überführt und von den Geschworenen einstimmig schuldig erkannt.

(Todesurtheil.) Vom 12. d. berichtet man aus Reutitsche in: Nach dreitägiger Verhandlung wurde Samstag Nachts beim Schwurgerichte Anna Stanzel, eine einst vermögende Frau, wegen vollbrachten und versuchten Mordes schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurtheilt. Anna Stanzel schuldete den Gelehrten Klement in Geppersdorf 20 fl., die sie nicht zurückzahlen konnte. Am 11. Juli v. J. erdroffelte die Stanzel die Franziska Klement im Schlafe und suchte auch deren Mann zu erdroffeln, offenbar um sich der unbequemen Gläubiger zu entledigen und die Erbschaft der Klement zu rauben. Die Angeklagte, welche leugnete, die That verübt zu haben, wurde durch einen langwierigen Indicienbeweis überführt und von den Geschworenen einstimmig schuldig erkannt.

(Todesurtheil.) Vom 12. d. berichtet man aus Reutitsche in: Nach dreitägiger Verhandlung wurde Samstag Nachts beim Schwurgerichte Anna Stanzel, eine einst vermögende Frau, wegen vollbrachten und versuchten Mordes schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurtheilt. Anna Stanzel schuldete den Gelehrten Klement in Geppersdorf 20 fl., die sie nicht zurückzahlen konnte. Am 11. Juli v. J. erdroffelte die Stanzel die Franziska Klement im Schlafe und suchte auch deren Mann zu erdroffeln, offenbar um sich der unbequemen Gläubiger zu entledigen und die Erbschaft der Klement zu rauben. Die Angeklagte, welche leugnete, die That verübt zu haben, wurde durch einen langwierigen Indicienbeweis überführt und von den Geschworenen einstimmig schuldig erkannt.

(Todesurtheil.) Vom 12. d. berichtet man aus Reutitsche in: Nach dreitägiger Verhandlung wurde Samstag Nachts beim Schwurgerichte Anna Stanzel, eine einst vermögende Frau, wegen vollbrachten und versuchten Mordes schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurtheilt. Anna Stanzel schuldete den Gelehrten Klement in Geppersdorf 20 fl., die sie nicht zurückzahlen konnte. Am 11. Juli v. J. erdroffelte die Stanzel die Franziska Klement im Schlafe und suchte auch deren Mann zu erdroffeln, offenbar um sich der unbequemen Gläubiger zu entledigen und die Erbschaft der Klement zu rauben. Die Angeklagte, welche leugnete, die That verübt zu haben, wurde durch einen langwierigen Indicienbeweis überführt und von den Geschworenen einstimmig schuldig erkannt.

(Todesurtheil.) Vom 12. d. berichtet man aus Reutitsche in: Nach dreitägiger Verhandlung wurde Samstag Nachts beim Schwurgerichte Anna Stanzel, eine einst vermögende Frau, wegen vollbrachten und versuchten Mordes schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurtheilt. Anna Stanzel schuldete den Gelehrten Klement in Geppersdorf 20 fl., die sie nicht zurückzahlen konnte. Am 11. Juli v. J. erdroffelte die Stanzel die Franziska Klement im Schlafe und suchte auch deren Mann zu erdroffeln, offenbar um sich der unbequemen Gläubiger zu entledigen und die Erbschaft der Klement zu rauben. Die Angeklagte, welche leugnete, die That verübt zu haben, wurde durch einen langwierigen Indicienbeweis überführt und von den Geschworenen einstimmig schuldig erkannt.

(Todesurtheil.) Vom 12. d. berichtet man aus Reutitsche in: Nach dreitägiger Verhandlung wurde Samstag Nachts beim Schwurgerichte Anna Stanzel, eine einst vermögende Frau, wegen vollbrachten und versuchten Mordes schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurtheilt. Anna Stanzel schuldete den Gelehrten Klement in Geppersdorf 20 fl., die sie nicht zurückzahlen konnte. Am 11. Juli v. J. erdroffelte die Stanzel die Franziska Klement im Schlafe und suchte auch deren Mann zu erdroffeln, offenbar um sich der unbequemen Gläubiger zu entledigen und die Erbschaft der Klement zu rauben. Die Angeklagte, welche leugnete, die That verübt zu haben, wurde durch einen langwierigen Indicienbeweis überführt und von den Geschworenen einstimmig schuldig erkannt.

(Todesurtheil.) Vom 12. d. berichtet man aus Reutitsche in: Nach dreitägiger Verhandlung wurde Samstag Nachts beim Schwurgerichte Anna Stanzel, eine einst vermögende Frau, wegen vollbrachten und versuchten Mordes schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurtheilt. Anna Stanzel schuldete den Gelehrten Klement in Geppersdorf 20 fl., die sie nicht zurückzahlen konnte. Am 11. Juli v. J. erdroffelte die Stanzel die Franziska Klement im Schlafe und suchte auch deren Mann zu erdroffeln, offenbar um sich der unbequemen Gläubiger zu entledigen und die Erbschaft der Klement zu rauben. Die Angeklagte, welche leugnete, die That verübt zu haben, wurde durch einen langwierigen Indicienbeweis überführt und von den Geschworenen einstimmig schuldig erkannt.

(Todesurtheil.) Vom 12. d. berichtet man aus Reutitsche in: Nach dreitägiger Verhandlung wurde Samstag Nachts beim Schwurgerichte Anna Stanzel, eine einst vermögende Frau, wegen vollbrachten und versuchten Mordes schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurtheilt. Anna Stanzel schuldete den Gelehrten Klement in Geppersdorf 20 fl., die sie nicht zurückzahlen konnte. Am 11. Juli v. J. erdroffelte die Stanzel die Franziska Klement im Schlafe und suchte auch deren Mann zu erdroffeln, offenbar um sich der unbequemen Gläubiger zu entledigen und die Erbschaft der Klement zu rauben. Die Angeklagte, welche leugnete, die That verübt zu haben, wurde durch einen langwierigen Indicienbeweis überführt und von den Geschworenen einstimmig schuldig erkannt.

(Todesurtheil.) Vom 12. d. berichtet man aus Reutitsche in: Nach dreitägiger Verhandlung wurde Samstag Nachts beim Schwurgerichte Anna Stanzel, eine einst vermögende Frau, wegen vollbrachten und versuchten Mordes schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurtheilt. Anna Stanzel schuldete den Gelehrten Klement in Geppersdorf 20 fl., die sie nicht zurückzahlen konnte. Am 11. Juli v. J. erdroffelte die Stanzel die Franziska Klement im Schlafe und suchte auch deren Mann zu erdroffeln, offenbar um sich der unbequemen Gläubiger zu entledigen und die Erbschaft der Klement zu rauben. Die Angeklagte, welche leugnete, die That verübt zu haben, wurde durch einen langwierigen Indicienbeweis überführt und von den Geschworenen einstimmig schuldig erkannt.

(Todesurtheil.) Vom 12. d. berichtet man aus Reutitsche in: Nach dreitägiger Verhandlung wurde Samstag Nachts beim Schwurgerichte Anna Stanzel, eine einst vermögende Frau, wegen vollbrachten und versuchten Mordes schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurtheilt. Anna Stanzel schuldete den Gelehrten Klement in Geppersdorf 20 fl., die sie nicht zurückzahlen konnte. Am 11. Juli v. J. erdroffelte die Stanzel die Franziska Klement im Schlafe und suchte auch deren Mann zu erdroffeln, offenbar um sich der unbequemen Gläubiger zu entledigen und die Erbschaft der Klement zu rauben. Die Angeklagte, welche leugnete, die That verübt zu haben, wurde durch einen langwierigen Indicienbeweis überführt und von den Geschworenen einstimmig schuldig erkannt.

(Todesurtheil.) Vom 12. d. berichtet man aus Reutitsche in: Nach dreitägiger Verhandlung wurde Samstag Nachts beim Schwurgerichte Anna Stanzel, eine einst vermögende Frau, wegen vollbrachten und versuchten Mordes schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurtheilt. Anna Stanzel schuldete den Gelehrten Klement in Geppersdorf 20 fl., die sie nicht zurückzahlen konnte. Am 11. Juli v. J. erdroffelte die Stanzel die Franziska Klement im Schlafe und suchte auch deren Mann zu erdroffeln, offenbar um sich der unbequemen Gläubiger zu entledigen und die Erbschaft der Klement zu rauben. Die Angeklagte, welche leugnete, die That verübt zu haben, wurde durch einen langwierigen Indicienbeweis überführt und von den Geschworenen einstimmig schuldig erkannt.

(Todesurtheil.) Vom 12. d. berichtet man aus Reutitsche in: Nach dreitägiger Verhandlung wurde Samstag Nachts beim Schwurgerichte Anna Stanzel, eine einst vermögende Frau, wegen vollbrachten und versuchten Mordes schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurtheilt. Anna Stanzel schuldete den Gelehrten Klement in Geppersdorf 20 fl., die sie nicht zurückzahlen konnte. Am 11. Juli v. J. erdroffelte die Stanzel die Franziska Klement im Schlafe und suchte auch deren Mann zu erdroffeln, offenbar um sich der unbequemen Gläubiger zu entledigen und die Erbschaft der Klement zu rauben. Die Angeklagte, welche leugnete, die That verübt zu haben, wurde durch einen langwierigen Indicienbeweis überführt und von den Geschworenen einstimmig schuldig erkannt.

(Todesurtheil.) Vom 12. d. berichtet man aus Reutitsche in: Nach dreitägiger Verhandlung wurde Samstag Nachts beim Schwurgerichte Anna Stanzel, eine einst vermögende Frau, wegen vollbrachten und versuchten Mordes schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurtheilt. Anna Stanzel schuldete den Gelehrten Klement in Geppersdorf 20 fl., die sie nicht zurückzahlen konnte. Am 11. Juli v. J. erdroffelte die Stanzel die Franziska Klement im Schlafe und suchte auch deren Mann zu erdroffeln, offenbar um sich der unbequemen Gläubiger zu entledigen und die Erbschaft der Klement zu rauben. Die Angeklagte, welche leugnete, die That verübt zu haben, wurde durch einen langwierigen Indicienbeweis überführt und von den Geschworenen einstimmig schuldig erkannt.

(Todesurtheil.) Vom 12. d. berichtet man aus Reutitsche in: Nach dreitägiger Verhandlung wurde Samstag Nachts beim Schwurgerichte Anna Stanzel, eine einst vermögende Frau, wegen vollbrachten und versuchten Mordes schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurtheilt. Anna Stanzel schuldete den Gelehrten Klement in Geppersdorf 20 fl., die sie nicht zurückzahlen konnte. Am 11. Juli v. J. erdroffelte die Stanzel die Franziska Klement im Schlafe und suchte auch deren Mann zu erdroffeln, offenbar um sich der unbequemen Gläubiger zu entledigen und die Erbschaft der Klement zu rauben. Die Angeklagte, welche leugnete, die That verübt zu haben, wurde durch einen langwierigen Indicienbeweis überführt und von den Geschworenen einstimmig schuldig erkannt.

(Todesurtheil.) Vom 12. d. berichtet man aus Reutitsche in: Nach dreitägiger Verhandlung wurde Samstag Nachts beim Schwurgerichte Anna Stanzel, eine einst vermögende Frau, wegen vollbrachten und versuchten Mordes schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurtheilt. Anna Stanzel schuldete den Gelehrten Klement in Geppersdorf 20 fl., die sie nicht zurückzahlen konnte. Am 11. Juli v. J. erdroffelte die Stanzel die Franziska Klement im Schlafe und suchte auch deren Mann zu erdroffeln, offenbar um sich der unbequemen Gläubiger zu entledigen und die Erbschaft der Klement zu rauben. Die Angeklagte, welche leugnete, die That verübt zu haben, wurde durch einen langwierigen Indicienbeweis überführt und von den Geschworenen einstimmig schuldig erkannt.

(Wissenschaft und Literatur.) Die Universitäten des Deutschen Reiches, einschließlich der Akademie zu Münster, wurden nach den amtlichen Verzeichnissen im laufenden Wintersemester von 35.518 immatrikulirten Studenten besucht. Dieselben vertheilen sich auf die einzelnen Facultäten folgendermaßen: katholisch-theologische 1571, evangelisch-theologische 2217, juristische 10.329 medicinische 6872, philologische einschließlich naturwissenschaftliche 14.529. Die meisten Studenten hat Berlin mit 6857, dann München 4203, Leipzig 3748, die wenigsten Kofstod mit 552. Die Zahl der Dozenten beträgt 2744, davon sind 1108 ordentliche, 92 Honorar-, 682 außerordentliche Professoren, 802 Privatdozenten. — Eine Helmholz-Biographie wird gegenwärtig von dem langjährigen Freunde und Amtsgenossen des berühmten Forchler, dem Ordinarius der Mathematik, Prof. Dr. Leo Königsberger, Senior der naturwissenschaftlich-mathematischen Facultät in Heidelberg vorbereitet. — Dem Archäologen Lord Rittcher, der, wenn ihm ein rascher Friedensschluß dazu Zeit ließe, sein 25-jähriges Jubiläum als Forscher der Ruinen von Palästina demnächst feiern könnte, widmet das Mitglied des französischen Institutes Clermont Ganneau, der viel mit Rittcher gearbeitet hat, interessante Veröffentlichungen. Rittcher's Berichte über die Galiläischen Synagogen und die Makkabäer-Gräber gelten in der archäologischen Literatur als Muster. Clermont Ganneau bezaubert, daß Rittcher jetzt nicht mehr alte Gräber leert, sondern frische füllt. — Jules Verne, dessen Gesundheitszustand in der letzten Zeit viel zu wünschen gelassen hatte, feierte am Sonntag in bestem Wohlbefinden seinen 74. Geburtstag.

(Stanley.) Aus Berlin berichtet man: Der Afrikaner Sir Henry M. Stanley hält sich zur Zeit in Berlin auf; seine Gattin und sein Arzt befinden sich in seiner Begleitung. Stanley's Gesundheit ist sehr angegriffen.

(Schießen auf der Bühne.) Aus Kuffstein wird berichtet: Bei einer „Käuber“-Aufführung in Riefersfelden wurde auf der Bühne mit Schrot geschossen. Dabei trugen fünf oder sechs Personen im Zuschauerraum, auch einige Kinder, nicht ungefährliche Verletzungen davon; ein Junge soll schwer am Hals verwundet sein.

(Eine Panik im Gerichtssaale.) Eine förmliche Panik rief in den letzten Tagen ein Zuchthäuser im Sitzungssaale der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts hervor. Aus dem Zellen-gefängnisse war der Arbeiter Hermann Fiebranz vorgeführt worden, gegen den noch eine Nachtragsanklage wegen Diebstahls verhandelt werden sollte. Als er den Anklageraum betreten und der Vorlesende Landgerichtsdirektor Taubmann ihn gefragt hatte, ob er der Arbeiter Fiebranz sei, wurde der Gefragte — wenn es sich nicht um einen vorher gefassten Plan handelte — plötzlich von einem Wuthanfall ergriffen! Er schrie den Vorlesenden an: „Du Lump! Du Spitzhube! Du kennst mich ja, Du hast mich ja selbst einmal verurtheilt. Ich werfe Dir einen Stuhl an den Kopf!“ Und blitzschnell ergriff er dabei einen der im Anklageraum befindlichen Stühle und schleuderte ihn gegen den Vorlesenden. Einer der Vorleser verurtheilt, dem Wuthgeschrei eine andere Richtung zu geben, er packte den Stuhl an einem Bein und erzielte dadurch, daß derselbe auf den Richtertisch fiel. Von den Richtern wurde keiner bedrängt, aber eine heillose Verwirrung wurde auf die Anhaltigkeit angereizt. Mehrere Tintenfassler wurden zertrümmert, ihr Inhalt ergoß sich nicht nur über fast sämtliche Richter, sondern auch über Acten, die auf dem Tische lagen. Im Nu war der Verbercher gefesselt und unschädlich gemacht. Der Zuchthäuser wurde geräumt, die Gerichtsdienere suchten vom Actenmaterial zu retten, was zu retten war, und das Richtercollegium begab sich in's Berathungszimmer, um eine oberflächliche Reinigung vorzunehmen. Als die Verhandlung dann wieder aufgenommen werden konnte, beschloß der Gerichtshof, den Angeklagten, der sich jetzt ruhig verhielt, wieder nach dem Zuchthause zurückzuführen und ihn dort auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

(Folgende wahre Geschichte) erzählt der „Gil Blas“ seinen Lesern: Ein Priester in Brügord stieg auf die Kanzel und begann seine Predigt mit den Worten: „Meine Lieben in Christo! Ich werde Euch verlassen, um mich zu verheirathen, und die Messe, die ich nach meiner Predigt lesen werde, wird meine letzte sein!“ — Allgemeines Aufsehen unter den Gläubigen, die die sensationelle Neuigkeit lebhaft commentirten; das ganze Dorf war tagelang in unbeschreiblicher Aufregung. Der arme Pfarrer aber hatte den Priesterroß ausgezogen und war zu seinem Freunde, dem Lehrer, geflüchtet. Er wagte es nicht, sich öffentlich zu zeigen, denn die Frauen und Kinder, ja selbst die Männer, bliesen auf den Straßen auf Kuhhörnern und wühlten einen Höllenlärm. Da verfiel der Pfarrer auf einen rettenden Gedanken: Er ließ durch den Polizeidiener in allen Straßen bekannt machen: wenn der Lärm nicht sofort aufhöre, werde er die Namen aller der Frauen, die ihre Männer hintergingen, preisgeben. Das ließen sich die Weiber nicht zweimal sagen. Als bald trat vollkommene Ruhe ein und der Pfarrer konnte sich ungestört auf das Volkssamt begeben, um sich trauen zu lassen.

(Der Nährwerth des Zuckers.) Die italienischen Professoren Dr. Ugo Mojsso und Pietro Albertini haben durch eingehende wissenschaftliche Untersuchungen neuerdings wieder festgestellt, daß Zuckerköhlung einen viel schneller verdaulichen und wirksameren

Wette, der Doctor aber constatirt dann im Terzette singend, daß im Hirnkosten des Wirthes auch „nichts ist“.

Der Spaß war überaus gut gelungen und zeichnete sich besonders die feiche Wirthin in Spiel und Costüm aus.

Nach kürzerer Pause producirte die Musik-Kapelle das Lied „Oh Kitty“ aus der Operette „Die Reise nach Cuba“ in glänzender Ausführung.

Die Vorführung eines hierorts urkomisch fabricirten Phonographen mit „streng wissenschaftlicher“, aber „populär“ gehaltenen Erklärung durch Herrn Lieutenant Pokorny war angefallen, Lauchkrämpfe heraufzujubeln. Der Hypnotiseur und sein Medium (Herr Lieutenant Welzer) waren ersterer Natur und bewies das Medium eine bedeutende Uebung im Turnen.

Zum Krankflachen war die wissenschaftliche Blaudei eines alten, hochgelehrten Professors (Herr Lieutenant Pokorny) über die X-Y-Z-Strahlen und zeichnete sich durch in babylonischer Höhe aufgetürmte technische Ausdrücke aus, die uns ganz schwindlich machten.

Doch damit nicht genug, — denn die darauf folgende große Ausstattungs-Pantomime „Die amerikanische Kasirtube“ war derart pudelnärrisch, daß sie uns die letzten Lauchkrämpfe auspreßte. — Was der Kasirer (Herr Lieutenant Kunz), dessen gleichgültiger Gehilfe (Herr Oberleutnant Josef), ein Gigerl (Herr Lieutenant Pokorny), ein Engländer (Herr Lieutenant Galle), ein Student (Herr Cabett Schindler), ein Professor (Herr Lieutenant Kramer), ein Kammerlehrer (Herr Oberleutnant Frlwed), ein Ströchl (Herr Cabett Stieber) und eine reizende amerikanische Cassirerin (Herr Oberleutnant Wipplinger) für ein Teufelszeug trieben, das läßt sich wohl ansehen, aber keineswegs erzählen; es ging da so lunterbunt durcheinander, daß es selbst einem Amerikaner imponirt hätte. Hierbei mußte man zugleich die Selbstauspöpfung der Darsteller bewundern, da das Kasiren ein Exercitium mit scharfen Patronen war.

Den Schluß bildete das Potpourri aus der Operette „Der Zigeunerbaron“ und nachher folgte ein kleines Tänzen. Die Erinnerung an diese wahrhaft großartig gelungene Abendunterhaltung wird uns so lebhafter lauge nach bleiben, als wir nun die frohe Ueberzeugung haben, daß die hohen Mägen jetzt ihren festlichen Einzug auch in die neuen Casino-Räume gehalten haben.

Dr. Schwartz, als Vorstand der hiesigen iur. Cultus-Gemeinde.

Dr. Schwartz, als Vorstand der hiesigen iur. Cultus-Gemeinde.

Dr. Schwartz, als Vorstand der hiesigen iur. Cultus-Gemeinde.

Dr. Schwartz, als Vorstand der hiesigen iur. Cultus-Gemeinde.

Dr. Schwartz, als Vorstand der hiesigen iur. Cultus-Gemeinde.

Dr. Schwartz, als Vorstand der hiesigen iur. Cultus-Gemeinde.

Dr. Schwartz, als Vorstand der hiesigen iur. Cultus-Gemeinde.

Dr. Schwartz, als Vorstand der hiesigen iur. Cultus-Gemeinde.

Nährthätig Ernähr E. V. Anstret Die S. fuchsch jeßt da wem l. möglich Zuder als be sieber“ Planta stoff zu ipiele dadurch jein, t wird be werthoo Archer mit Me seltesten sich die Cato n zu Aus verhäut Polisei und ver richtete und sil fanden die Ba Schiffe der Me Schläge Mon o in Wor fürst Je Stunde der Nach gespannt des „Ve Alfred Joh an Barth für Wi l M. wird die Wunder übertröf Suten, von unte begeistert den gro Literatur lediglich großen P herausge dicke Ba Bitter de Univerfal in einem Werke P bewußten freudigen Gefinnun die Werk alle Zeite Augen f ungemüth der noch bringen, Genius d Kleiniauf auf jede Selben a muß man lehrreiche Büchern der „Ver Buchhand in Berlin Zbien, K roeyer ab, mit d Maier fig in den Be auf die M Mail“ mit doch noch und war Vereines, trachtete si fragte: „Glenbenig Mr. Wu Hauje?“ am Abend bis 5 Uhr stellte der Nacht so l bleibt er d Antwort n dem diese heimlich un beilte sich, seine kostba mit seiner (F Forcher ba der Augenli „Augenblick

itäten des ...

Nährstoff darstellt, als alle anderen Nahrungsmittel. Besonders wohlthätig wirkt Zuckernahrung — wie die „Correspondenz für die rationelle Ernährungsweise und Gesundheitspflege“, herausgegeben von Doctor E. Löwenthal, berichtet —, wenn es darauf ankommt, den durch große Anstrengung erschöpften Muskeln schnell neue Kraft zu verleihen oder die Schnelligkeit und Spannung des Blutumlaufs zu vermehren. Versuchslehre, die sich im höchsten Grade der Erziehung befanden, konnten jetzt dann noch durch Einflößen von Zuckersüßung lebend erhalten werden, wenn dies weder durch Fütterung mit Brod, Fleisch oder Fett mehr möglich war. In den holländischen Colonien Ostindiens hat sich der Zucker bei den im glühenden Sonnenbrande marschirenden Truppen als bestes Stärkungs- und sogar als Vorbeugungsmittel gegen „Marschfieber“ und Hitzschlag bewährt. Ebenso werden dort die japanischen Plantagenarbeiter durch reichlichen Zuckergenuß neben sonst sehr schmalen Lohn zu den größten Arbeitsleistungen befähigt. Daneben werden Beispiele dafür angeführt, daß scrophulöse und fränkliche Kinder allein dadurch zu voller Gesundheit und kräftiger Entwicklung gebracht worden seien, daß man sie Zucker nach Belieben genießen ließ.

(Verkauf einer kostbaren Bibliothek.) Aus Madrid wird berichtet: Der Marquis von Perez hat seinen außerordentlich werthvollen Bibliothek für die Summe von 800,000 Mark dem Amerikaner Archer Huntington verkauft. Die spanischen Bibliophilen sind darüber mit Recht untröstlich; denn diese Bibliothek enthält mehr als 2000 der besten Bücher und eine Anzahl werthvollster Unica. Darunter befinden sich die fünf ersten Ausgaben des Don Quixotte.

(Carnevalsreise.) Nach Meldungen der Blätter aus Catania kam es dort am 11. d. Abends anlässlich des Carnevalsfestes zu Unruhen. In Folge des Versuches der Volksmenge, einen verhafteten Arbeiter zu befreien, erfolgte ein Zusammenstoß mit der Polizei. Der Pöbel zerstörte die Fensterheben mehrerer Kaufhäuser und verbrannte einen Faschingsladen, sowie eine für die Zuschauer errichtete Tribüne. Wache schritt ein, wobei mehrere Personen verwundet und fünf verhaftet wurden. — Anlässlich der Fasching-Dienstagsfeier fanden in San Sebastian Unruhen statt. Die Menge bewarf die Polizei mit Steinen. Gendarmerie schritt ein und gab mehrere Schüsse ab. Sieben Personen wurden verhaftet. — Die Ausschreitungen der Metallarbeiter dauern in Barcelona fort. Es kam zu mehrfachen Schlägereien, wobei Schüsse fielen und einige Personen verwundet wurden.

(Ein Rendezvous auf dem Meere.) Der Fürst von Monaco hat dem Luftschiffer Santos Dumont, der gegenwärtig in Monaco weilt, ein Rendezvous auf offenem Meere gegeben. Der Fürst fährt auf seiner Yacht von Marseille ab, und zu einer bestimmten Stunde steigt Santos Dumont in Monaco auf. Unterwegs soll die Zusammenkunft stattfinden, und zwar in der Art, daß Santos Dumont auf der Yacht „absteigt“. — Man ist auf das Gelingen dieses Experiments sehr gespannt.

Als dritter Band des ersten Jahrgangs der Veröffentlichungen des „Vereins der Bücherfreunde“ (Geschäftsleitung: Verlagsbuchhandlung Alfred Schall, Königl. Hofbuchhändler, Berlin W. 30) erschien: Johann Sebastian Bach Ein Lebensbild von Piarrre Hermann Barth. Preis gebunden 3 Mk. 50 Pf., gebunden 4 Mk. 50 Pf. Für Mitglieder des „Vereins der Bücherfreunde“ kostet der Band nur 1 Mk. 85 Pf. gebunden, 2 Mk. 25 Pf. gebunden. — Immer größer wird die Gemeinde, die zu Johann Sebastian Bach, als dem großen Wunderkinder am Himmel der Musik aufschaut. Bach — der unübertreffliche religiöse Dichters, Bach — der Meister der Fugen, der Suiten, der Cantaten, der Passionen, der Messen: immer tiefer wird er von unserer Zeit erkannt, immer weiter dehnt sich sein Ruhm aus, immer begeisterter lauschen wir seinen Harmonien; und stets von neuen Seiten den großen unanschaulichen Heros betrachtend, schwillt die Bach-Literatur an. Die Notwendigkeit eines biographischen Werkes, nicht lediglich für Fachleute geschrieben, und doch auch nicht oberflächlich den großen Mann behandelnd, hat sich eigentlich von Jahr zu Jahr dringender herausgestellt. Wer nicht das epochenmachende Werk von Philipp Spitta, zwei dicke Bände mit zweitausend Seiten, oder das vierbändige Werk von Bitter durchstudiren wollte, war allein auf das Fecht der Neclan'schen Universalbibliothek angewiesen. Hermann Barth hat es übernommen, in einem flüssig und anziehend geschriebenen Buche das Leben und die Werke Bach's zu beschreiben. Er will den schlichten und doch so selbstbewußten Mann in seiner Eigenart zeigen, den arbeitamen und schaffensfreudigen Künstler von Gottes Gnade, seine Kämpfe mit der kleinlichen Gesinnung seiner Zeit und sein häusliches Familienglück; er will über die Werke Bach's orientiren, kurz in sie einführen, und er will das für alle Zeiten grundlegende Werk und die Bedeutung des Dichters vor Augen stellen. Auf gründlichem Wissen beruhend, ohne doch durch ungemüthliche treue Feinheit zu ermüden, wird das Werk Jedem, der noch nicht tiefer in ihn eingedrungen ist, den großen Meister nahe bringen, und auch in dem Kenner neue Liebe zu dem ewig jungen Genies eines Bach erwecken. In reizvoller kurzer Folge, durch manche Meinungen gewürzt, wecheln die einzelnen Abschnitte ab, und überall auf jede Weise weiß der Verfasser das Interesse des Lesers für seinen Stoff zu erregen und zu fesseln. Dem „Verein der Bücherfreunde“ muß man Dank wissen, daß er neben den guten Romanen auch derartige lehrreiche Werke veröffentlicht; das deutsche Haus mit guten deutschen Büchern zu versehen, diesen verdienstvollen Zweck erfüllt voll und ganz der „Verein der Bücherfreunde“. — Ausführliche Prospekte liefert jede Buchhandlung und die Geschäftsleitung des „Vereins der Bücherfreunde“ in Berlin W. 30.

(Henrik Ibsen.) Aus Christiania wird gemeldet: Henrik Ibsen, der noch lebend ist, erhielt den Besuch des dänischen Malers Kroeger, der den Dichter zu malen wünschte. Ibsen lehnte jedoch ab, mit dem Bemerkens, daß er sich noch zu schwach fühle, um einem Maler sitzen zu können.

(Ein neugieriger Chinese.) Der chinesische Gesandte in den Vereinigten Staaten, Wu-tung-fu, der vor einiger Zeit ein Loblied auf die Amerikanerinnen sang, scheint, wie die nachfolgende, der „Daily Mail“ mitgetheilte kleine Geschichte zeigt, mit nicht-chinesischen Damen doch noch nicht recht verkehren zu können. Wu besuchte Kansas City und war dort Gast im kaufmännischen Verein. Der Secretär des Vereines, Mr. Glendening, stellte ihm seine Frau vor. Mr. Wu betrachtete sie ganz genau, dann wendete er sich an den Secretär und fragte: „Haben Sie ein Recht, eine so schöne Frau zu haben?“ Mr. Glendening versicherte, daß sie mit ihrem Manne sehr zufrieden sei. Mr. Wu fragte aber weiter: „Kam er in der vergangenen Nacht nach Hause?“ Alle Anwesenden brachen in schallendes Gelächter aus, denn am Abend vorher, war im Club ein Bankett gewesen, und dieses hat bis 5 Uhr Morgens gedauert. Als die Dame die Frage verneinte, stellte der wissenschaftliche Gesandte die weitere Frage: „Bleibt er jede Nacht so lange aus?“ „O nein,“ lautete die Antwort. „Wie lange bleibt er denn gewöhnlich aus?“ inquirirte der Chinese weiter. Eine Antwort wurde ihm aber diesmal nicht zu theil, denn Mr. Glendening, dem diese Unterredung über seine Lebensführung denn doch etwas unheimlich wurde, und der vielleicht noch gefährlichere Fragen befürchtete, beendete sich, dem Gesandten sein Bedauern auszusprechen, daß seine Frau keine kostbare Zeit so in Anspruch nehme, und zog sich sodann schleunigst mit seiner Gemahlin zurück.

(Wie lange dauert ein „Augenblick“?) Ein deutscher Forscher hat durch ein einfaches Verfahren die gewöhnlichen Bewegungen der Augenlider untersucht und dabei auch die durchschnittliche Länge eines „Augenblicks“ festgestellt. Das Verfahren bestand darin, daß er an dem

Rand des Augenslids ein Stück Papier befestigt und dann die Bewegung durch photographische Aufnahmen bestimmt wurde. Die Ergebnisse lehren, daß sich das Augenslid sehr schnell abwärts bewegt, dann aber für kurze Zeit halt macht, ehe es sich ganz schließt. Die Aufwärtsbewegung erfolgt langsamer. Die mittlere Dauer der Aufwärtsbewegung wird zu 75 bis 91 Tausendstel einer Secunde angegeben, die Zeit bis zum völligen Schluß des Auges auf 15 bis 17 Hundertstel, die Dauer der Hebung des Lids auf 17 Hundertstel Secunde. Ein ganzer Augenblick dauert demnach etwa 0.4 oder nicht ganz eine halbe Secunde.

(Ein General, der einen Zug aufhält.) Gewiß keine alltägliche Erscheinung. Natürlich hat er es nicht in der Art der Briganten von Colorado gethan. Der Zugführer des von Nizza nach Puget Thieners gehenden Zuges bemerkte dieser Tage kurz vor dem Bahnhof von Malauffene einen mitten auf dem Geleise stehenden Mann, der bestig gestikulirte. Er verlangte den Zug und, nachdem er ihn zum Stillstand gebracht hatte, erkannte er voll Staunen, daß der Mann, der den Zug hemmt, ein General in Felduniform war. Der Zugführer stieg ab und fragte ihn, was er vor der Maschine zu suchen hätte. Der General erklärte kurz, daß er sich zu den Manövern in den Alpen begeben wollte, daß er sich verspätet habe, und um jeden Preis hingelangen müsse. Der Zugführer nahm nunmehr ein Protocoll auf. Die Sache war sehr unangenehm, da der Minister sie falsch auffassen konnte, und es für einen höheren Officier sehr ärgerlich ist, wie ein einfacher Unterlieutenant in Arrest geschickt zu werden. Der General entschuldigte sich daher höflich, daß sein Vorgehen etwas brüsk wäre, und das Protocoll wurde nicht aufrechterhalten.

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für Samstag: Wannenbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags; Dampfbad für Damen von 1/2 3 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends; Volksbad für Männer von 6 bis 9 Uhr Abends.

(Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren Promenade.) Badeordnung für Samstag: Kneippcuren, Massagen, Kaltwassercuren, Wannenbäder mit Wasser der Trinitwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

(Kleine Mittheilungen.) Zurückgelassen wurde gelegentlich des Faschingsfestes am 12. d. M. im hierortigen Gesellschaftshaus: ein Damenragen, ein Regenschirm und ein Paar Glacé-Handschuhe; abgeholt wurde am Mittwoch im Gesellschaftshaus ein silbernes Anhängel (Glückschweinchin mit Kleblatt); abgeholt bei der Administration dieses Blattes.

Concert Dndricel.

Hermannstadt, 14. Februar.

Die Laufbahn eines gefeierten Virtuosen ist heutzutage mitunter in pecuniärer Beziehung lohnend, aber sie ist auch mit Strapazen verknüpft, denen selbst starke Naturen für die Dauer nicht Stand halten können. Mit einem aus wenigen Stücken bestehenden Repertoire jahraus jahrein von Stadt zu Stadt reisen, das ist eine Aufgabe, die schließlich erschöpfend wirken muß. Von einem Weiterfortschreiten in der Kunst, von einer Vertiefung in ihre Geheimnisse kann bei dem unständigen Wanderleben, zu welchem die allmächtigen Concertagenten nur zu gern die Hand bieten, nur bei seltenen Ausnahmen die Rede sein. Zu diesen Ausnahmen gehört der k. k. Kammer-Virtuose Franz Dndricel, den wir gestern Abend im Gesellschaftshaus zu hören und zu bewundern Gelegenheit hatten. Wir sehen vom Wiederabdruck des in unserem Blatte bereits vor mehreren Tagen veröffentlichten Programms und auch von einer Besprechung der einzelnen Nummern deselben ab, sondern richten unser Augenmerk auf den Gesamteindruck, den das unübertreffliche Geigenpiel des großen Meisters hervorgebracht hat.

Dieser Eindruck war ein geradezu phänomenaler. Meiner Ansicht nach gehört Dndricel zu den wenigen Künstlern, deren Technik sowohl, als musikalischer und allgemein ästhetischer Geschmack den Hörer entzückt. Da ist keine Spur von Monotonie der Klangwirkung. Dndricel's Ton ist süß und doch kraftvoll, rund und weittragend, ohne des edlen und, wo es gilt, einschmeichelnden Klanges zu entbehren; seine Technik ist ebenso bedeutend in der vor Allem in Betracht zu ziehenden Kunst des getragenen Geleges und eines ausgeglichenen legato, wie in allen Kunsttücken der Virtuosität. Vermöge einer ganz vollendeten Vogenführung hörten wir Staccati von verblüffender Leichtigkeit und Eleganz; auch herrliche Arpeggien, Triller, Doppelgriffe und Flageolettöne sind zu den Specialitäten des Technikers zu zählen. Dndricel kann das scheinbar Unmögliche und Undenkbare wagen, und es gelingt ihm, ohne daß sich dem Hörer das Bewußtsein der enormen Schwierigkeit aufdrängt. Jede Nuance steht ihm im rechten Momente zur Verfügung. Mit gleicher Meisterschaft weiß er seinem Instrumente die zartesten und düftigsten Töne zu entlocken, ja die Fähigkeit der Nuancirung im Piano und Pianissimo ist vielleicht noch bewundernswerther, als die Behandlung des Forte und Fortissimo. Als reizvoller Vorzug verdient noch hervorgehoben zu werden die tiefinnere Empfindung, das herzbewegende Seelenvolle seines grandiosen und genialen Spiels.

Das den großen Saal nahezu ganz füllende gewählte Auditorium überhäufte den eminenten Künstler nach jeder Nummer mit enthusiastischen Beifallstundebungen, für die der Concertgeber sich durch zwei Zugaben (Bach-Air und Scambatti: Serenade napolitaine) erkenntlich erwies. — Der Begleiter des Herrn Dndricel, Herr Bach, erntete als sehr gediegener und feinfühler Pianist fürnehmlichen Beifall, der ihn bewog, das Publikum durch eine außerprogrammlische Zugabe (die von ihm selbst componirte Concertstudie „Eisenpiele“) in hohem Maße zu erfreuen. — Herr Roderich Bach, ein Schüler Fritschof's, hatte seine Ausbildung am Wiener Conservatorium im Jahre 1892 mit glänzendem Erfolge vollendet. Im vorigen Jahre 1901 wirkte er im großen Salzburger Musikfeste mit und erzielte dabei die ungetheilte Anerkennung sowohl des großen Publicums, als auch der mitwirkenden anderen Künstler. Den Glanz seines virtuos, dabei hochkünstlerischen Spieles förderte gestern der wunderbar tönende Schweighofer-Concertflügel aus der hiesigen Clavier-Niederlage des Herrn Professors Victor v. Helbenberg.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 14. Februar.

Die Sängerfahrt nach China am Vorabend und das gestern zu gleicher Zeit stattgehabte Concert Dndricel trugen mit dazu bei, daß das gefriste Benefice des Herrn Soboda bedauerlicherweise sehr schwach besucht war. Die Darsteller ließen sich durch diesen Umstand nicht entmuthigen, sondern spielten flott drauf los. Der Beneficiant stellte einen wackeren Gesängniswärter und erlang sich mit dem Lieber für Bach aus Brill's „Das goldene Kreuz“, dessen bekannter Refrain „Je nun, man trägt, was man nicht ändern kann“ eben auf die Läden im Hause paßte, lebhaften Beifall bei offener Scene. — Als piéces de résistances erzielten große Wirkung die eingelegten, von Herrn Burger mit hinreißendem Schwung gesungenen Kirchner'schen Compositionen „Arie des Königs“ aus der Oper „Mathias Corvinus“, und die beiden Lieder „Vorbei“ und „Roswithe“. Der immer wieder losbrechende Applaus veranlaßte Herrn Burger zur Zugabe des Liedes „Die Nachtigall“. Sänger und Componist wurden bei offener Scene hervorgerufen.

Das Vagabundenpaar Robert und Bertram fand in den Herren Redl und Orthaber treffliche Vertreter, die es verstanden, die Zuschauer auf's Beste zu erheitern. Hierzu trugen gleichfalls ausgiebig bei als maulschelnde Sippe die Herren Walthar, Seger, Werner, Angelh, Malek und Frau Ernst. — Das Ensemble vervollständigenden in angenehmer Weise die Damen Schwarz und Walthar-Dumel, ferner die Herren Frenkl, Feist, der diesmal auch als Bariton debutirte, Frank, Hacl und Adamek.

Neueste Nachrichten.

Lorient, 13. Februar. Gestern Abends wurden hier durch eine große Feuersbrunst 10 Häuser und das Militär-Verpfleg-Magazin eingeeäschert. Der Schaden beträgt 1 Million. Ein Soldat wurde verwundet.

London, 12. Februar. Nach der heute veröffentlichten Verlustliste wurden am 8. d. bei Bantonsdorsch fünf Mann getödtet, sechs schwer und drei leicht verwundet.

Original-Telegramme.

Budapest, 14. Februar. Beim Cercle nach dem gestrigen Hofdiner gab der König dem Minister-Präsidenten gegenüber seiner Befriedigung über die im Abgeordnetenhaus gebaltene Rede betreffs der Petersburger Reise des Thronfolgers Ausdruck.

Großwardein, 14. Februar. Die Generalversammlung der Stadtrepräsentanz beschloß, eine Petition an die Regierung zu richten, worin die Errichtung des selbstständigen Zollgebietes verlangt wird. Professor Molnar, der dagegen sprach, war Gegenstand großer Entrüstung.

Wien, 14. Februar. In parlamentarischen Kreisen verlautet, die beiderseitigen Cabinetchefs sind übereingekommen, den österreichisch-ungarischen autonomen Zolltarif ohne Rücksicht auf das Schicksal des deutschen Tarifs bis Ostern fertigzustellen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 14. Februar. Weizen per Sack 107 bis 110 Kr. 13. — bis 14.40, Halbrucht 68 bis 72 Kr. 10.40 bis 11.40, Korn 64 bis 70 Kr. 8. — bis 8.60, Gerste 66 bis 68 Kr. 7.60 bis 8. —, Hafer 40 bis 45 Kr. 4.80 bis 5.20, Aukuruz 72 bis 76 Kr. 7.80 bis 8.40, Hirse 74 bis 78 Kr. —, bis —, Erdäpfel 66 bis 68 Kr. 3.20 bis 3.80, Hansamen 48 bis 50 Kr. 8. — bis 10. —, Erbsen 74 bis 76 Kr. —, bis —, Linen 76 bis 78 Kr. 8. — bis —, Hülsen 76 bis 78 Kr. 8. — bis 10. —, Weizengries per 100 Kr. 32. — bis 35.20, Mehl Nr. 0 Kr. 32. — bis 34.80, Mehl Nr. 1 Kr. 31. — bis 34. —, Mehl Nr. 3 Kr. 29. — bis 32. —, Mehl Nr. 5 Kr. 27.40 bis 30.80, Speck Kr. 102. — bis 116. —, Schweinefleisch Kr. 114. — bis 120. —, rohes Unschlitz Kr. 24 bis 48, Kexen-Unschlitz Kr. 58. — bis 72. —, gegoffene Unschlitzkr. 70. — bis 80. —, Seife je nach Qualität Kr. 24. — bis 60. —, Fett Kr. 2.40 bis 3.40, Gans Kr. 25. — bis 34. —, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 4.50 bis 5.50, Spiritus: Raffinade Kr. 1.64, roth Kr. 1.52, Melnwaare Kr. 1.56, Rindfleisch besser Qualität per Kilo Kr. 1.12 bis 1.40, Rindfleisch minderer Qualität per Kilo Kr. —.88 bis 1. —, Kalbfleisch Kr. —.70 bis 1.20, Schweinefleisch Kr. —.88 bis 1.12, Schöpfenfleisch Kr. —.52 bis —.64, Eier 10 Stück Kr. —.45 bis —.50.

Fremden-Liste

vom 14. Februar.

- Hotel Kaiser. Copony, Fabrikant, Großsammler Familie, Hofbändler, von Kronstadt; Magyari sammt Gattin, Wirthschafts-Beamter, von Belben-Szent Miklos; Gey, Stubtreiter, Hauptleute, von Fogaras; Simsbauer, Kaufmann, von Worms; Justus, Rado, Küfer, Geisel, Kaufleute, von Bukapest; Weber, Königstein, Eisenhammer, Geute, Buchner, Kaufleute, von Wien. Hotel Weinbr. Miklosch, Baumeister, von Dieß-Szent-Marton; Försch, Ködy, Kaufleute, von Wien; Balzer, Sittenberg, Kaufleute, von Budapest. Hotel Welger. Hedvig, Privatier, von Wien; Kuretsch sammt Gattin, Notar, von Buzs; Vogel, Schüler, von Fogaras; Modgösch, Lehrer, von Klein-Scheuern; Clontia, Pfarrer, Clontia, Deconom, von Belben. Hotel Habermann. Bapp, Privatier, von Fogaras. Hotel Mihain. Frankovic, Mechaniker, von Klausenburg; Man, Notar, von Armin; Mann, Feldwebel, von Mühlbach; Kerpenian, Lehrer, von Rebo; Bakarai, Schüler, von Kasand; Raago, Reisender, von Facet; Herlian, Grundbesitzer, von Szelesze; Stantiu, Kaufmann, von Braller; Sas, Kaufmann, von Resinar. Hotel Central. Gupica, Bogasjo, Deconome, von Drago; Aus, Kapellmeister, von Fogaras.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Samstag den 15. Februar 1902:

Abonnement Benefice der Operettensängerin Josefine Schwarz: Naanon, die Wirthin vom goldenen Lamm. Komische Oper in 3 Acten von N. Genée. Anfang 7 Uhr Abends.

Table with 2 columns: Currency/Item and Price. Includes entries like Goldrente, Kronen-Rente, St.-G.-Anl. i. Gold, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 13. Februar.

Table with 2 columns: Currency/Item and Price. Includes entries like Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-G.-Anl. i. Gold, etc.

Hermannstädter Münzen-Platzcours

vom 14. Februar.

Table with 4 columns: Item, Kauf, Verkauf, Item, Kauf, Verkauf. Includes entries like Ducaten, Lei (Noten), Lei (Silber), Türk. Lire (Gold), Pfund Sterling.

